

Jede zweite Esche krank: Pilz tötet Baumriesen

OZ 1.9.2011

Rasend schnell hat sich das Eschentriebsterben über ganz Deutschland ausgebreitet. Noch sind Forstleute dagegen machtlos.

Von Elke Ehlers

Rostock – Die Entwicklung ist dramatisch: Innerhalb von drei Jahren hat sich die Zahl der kranken Eschen in Mecklenburg-Vorpommern verdoppelt. Statistisch gesehen ist schon jede zweite Esche von aggressiven Erregern befallen, die ihre Äste absterben lassen. „Von rund 15 000 Hektar Eschenfläche sind jetzt 47 Prozent geschädigt“, sagt Thomas Holst von der Landesforstanstalt Malchin bei Neubrandenburg. 2008 waren 4000 Hektar als krank, absterbend oder schon abgestorben eingestuft – damals 25 Prozent der Eschenbestände. Egal ob auf Rügen, in Schönberg, Schenkenhagen oder Poggendorf: Die meisten Forstämter beklagen das Absterben alter, wertvoller Bäume.

Und es gibt offensichtlich kaum Möglichkeiten, dagegen vorzugehen. „Wir laufen hinterher“, bedauert Forstfachmann Holst. „Wir nehmen kranke Bäume heraus, aber über das alte Laub haben sich daneben schon die nächsten infiziert.“ Pflanzenschutzmittel, wie sie bei Obstbäumen gegen Pilzkrankheiten eingesetzt werden, gibt es nach Expertenmeinung für diesen Erreger nicht. Sie seien im Wald auch nur schwer einsetzbar.

Wie die Kastanie, der seit Jahren die Miniermotte zusetzt, und die Ul-

me, die unter der Pilzkrankheit *Massaria* leidet, gerät mit der Esche ein weiterer heimischer Baum in Bedrängnis. Dabei galt die Art, die schon in der Mythologie der Germanen eine Rolle spielt, vor dem Pilz-Phänomen als robust gegenüber Schädlingen und Krankheiten. „Sie ist auch klimatisch gut angepasst, kommt mit trockenen Ebenen ebenso wie mit feuchteren Standorten zurecht“, sagt der in Stralsund geborene Wissenschaftler Dr. Jörg Schumacher, einer der renommiertesten Eschenforscher Europas.

MV und Schleswig-Holstein waren 2002 die ersten Bundesländer, in denen der damals rätselhafte Pilzbefall beobachtet wurde. Von Skandinavien über Polen kommend, breitete sich die Krankheit rasend schnell aus. „Inzwischen ist Deutschland flächendeckend betroffen, seit 2008/2009 auch Bayern und Baden-Württemberg“, sagt Schumacher, der jetzt an der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württembergs in Freiburg arbeitet. Auch in fast allen anderen europäischen Ländern tritt die Krankheit auf. In Schweden steht die Esche schon auf der Roten Liste. „In Skandinavien, wo es nur wenige Laubbaumarten gibt, sind sie aber als Lebensraum für Spinnen, Käfer und andere Insekten von enormer ökologischer Bedeu-

tung“, sagt Schumacher. „Wir dürfen diese Baumart nicht aufgeben.“ Europaweit müssten dazu die Kräfte gebündelt werden.

In MV gehören Eschen nach Buchen, Eichen und Erlen zu den wichtigsten Laubbäumen. Sie liefern ein in der Möbelindustrie begehrtes Holz. Als das Schweriner Agrarministerium in den 1990er Jahren das Ziel vorgab, Kiefern- und Fichtenplantagen in widerstandsfähigere Mischwälder zu verwandeln, sollte auch der Anteil der Eschen erhöht werden. Das ist nun nicht möglich: 2005 wurde verfügt, keine jungen Eschen mehr anzupflanzen. „Das wäre in den Sand gesetzt. Niemand weiß, wie sie sich entwickeln. Wir müssen warten, was die Wissenschaft herausfindet“, meint der Malchiner Forstexperte Holst.

„Wir sind auf Langzeitbeobachtungen angewiesen“, sagt Schumacher. Die Freiburger Versuchsanstalt hat eine Testplantage mit 2500 Eschen angelegt, um deren Widerstandsfähigkeit zu ermitteln. Schumacher engagiert sich in einem EU-Projekt, bei dem europaweit untersucht wird, warum drei bis zehn Prozent der Eschen dem Pilz nicht zum Opfer fallen. „Wir wollen wissen, wodurch diese Resistenzen entstehen.“ Damit die Esche gerettet werden kann.

Der gefährliche Eschen-Pilz – das Falsche Weiße Stengelbecherchen

Der Verursacher des Eschentriebsterbens wurde erst 2010 identifiziert. Es handelt sich um eine besondere Schlauchpilz-Art – das Falsche Weiße Stengelbecherchen (*Hymenoscyphus pseudoalbidus*).

Dieser Pilz entwickelt sich im Sommer auf abgeworfenem Eschenlaub des Vorjahres. Die Fruchtkörper bilden Sporen, die vom Wind übertragen werden und die Blätter infizieren. Von

dort befällt die Krankheit auch Zweige und Äste der Eschen. Dadurch sterben Triebe und Kronenteile der Bäume ab.

Das Eschentriebsterben breitet sich seit Mitte der 1990er Jahre von Norden aus in ganz Europa aus. In Deutschland wurden in Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein 2002 erste Fälle bekannt. In Schweden steht die Esche bereits auf der Roten Liste der vom Aussterben bedrohten Pflanzen.

